

Die Ethik Epikurs im Lateinunterricht

Thematischer Schwerpunkt A/B Nr. 2 (Abitur 2008)

© Peter Kuhlmann (Göttingen 2006) – unter Mitarbeit von Wilko Lücht, Ulrike Michalczyk und Mareike Schubert

1. Epikur und seine Lehre (Lit.: Ries, 120-130)

Epikur (*Ἐπίκουρος*; *Epicūrus*), geb. 341 auf Samos; studierte bei einem Schüler des Atomisten Demokrit (Nausiphanes) und Xenokrates, dem Haupt der platonischen Akademie. Ging nach 321 mit den Eltern nach Kolophon ins Exil und entwickelte seine Philosophie; gründete erste Schulen in Mytilene und Lampsakos; gründete 307 in Athen seine Schule, den "Garten" (*κῆπος*), die in Konkurrenz zu platonischer Akademie und aristotelischem Peripatos standen. E. starb um 271/70 nach langer Krankheit.

Schriften: 3 Briefe mit Darstellung der Lehre (erhalten); "Hauptlehren" (*κύρια δόξαι*, erhalten); "Über die Natur" (*περὶ φύσεως*; fragmentarisch auf Papyri aus Herculaneum erhalten).

Zentrale Punkte der Lehre:

a) *Naturphilosophie*: Zentral sind Atomlehre (Demokrits) und mechanistische Natur- u. Welterklärung. Die Welt entsteht aus Atomen, die sich im Vacuum bewegen. Aus der Zusammenballung der Atome entstehen Körper u. Substanzen. Anders als bei Demokrit nahm E. spontane "Abweichungen" (*παρέγκλισις*) bei der (sonst gradlinigen) Bewegung der Atome von oben nach unten an, um die Zusammenballungen zu erklären. Ein Eingreifen göttlicher bzw. metaphysischer Mächte lehnte E. bei der Naturerklärung ab. Ähnlich wie in der Evolutionslehre entsteht alles nach dem Zufallsprinzip (> Kontingenz-Charakter des Weltgeschehens) und streng naturgesetzlich. Damit ergibt sich ein Gegensatz zum Fatum-Modell der Stoa mit ihrem Determinismus. Im Gegensatz dazu nahm E. die Freiheit des Willens an.

b) *Seelenlehre*: Im Zentrum steht die Seelenruhe (*ἀταραξία*, *γαλήνη*; *tranquillitas animi*) durch Befreiung der Seele von irrationalen Ängsten, besonders vor dem Tod. Der Tod ist die Auflösung des Körpers und der materiell gedachten Seele in die einzelnen Atome. Nach dem Tod ist keine Wahrnehmung mehr möglich; es gibt also kein Leben nach dem Tod; daher betrifft der Tod den Menschen gar nicht. Anders als bei Platon existiert also keine unsterbliche, immateriell gedachte Seele.

c) *Götterlehre*: Die Götter existieren und sind glücklich sowie unvergänglich, kümmern sich aber nicht um den Menschen oder das Weltgeschehen (sog. *Deismus*). Dennoch sind die Götter nicht irrelevant für das menschliche Leben: Sie dienen dem Menschen als Vorbilder in ihrer Glückseligkeit und Seelenruhe, die auch der Mensch durch eine Angleichung an die Götter (*ὁμοίωσις θεῶν*) erreichen will; die Götter verdienen auch den ehrfürchtigen Respekt (*εὐσέβεια*) der Menschen, auch wenn ein ritualisierter Kult nicht erforderlich ist.

d) *Wahrnehmungslehre*: E. vertrat eine Art Empirismus, wonach allein die sinnliche Wahrnehmung dem Menschen Aufschluss über das Sein der Dinge geben kann. Um Missdeutungen und Sinnestäuschungen vorzubeugen, muss der Geist hinzugenommen werden. Die Gegenstände sondern feine "Bilder" (*εἰδῶλα*) aus Atomen ab, die sich auf den Rezeptoren niederschlagen und so zu Sinneseindrücken führen. Damit ergibt sich ein scharfer Gegensatz zu Platons Ideenlehre, in der das "wahre Sein" nur durch das Denken und gerade nicht durch sinnliche Wahrnehmung erfasst werden kann.

e) *Ethik*: Vier Mittel (*τετραφάρμακον*) führen zum glückseligen Leben, nämlich die richtige Auffassung

1. von der Natur der Götter
2. vom Tod
3. von der "Lust"
4. vom Leiden.

Motor und zugleich Ziel aller Handlungen ist die "Lust" (*ἡδονή*; *voluptas*). Diese Lust bezeichnet das – "Wohlbefinden des Körpers und der Seele". Gemeint ist nicht hemmungslose Lust, sondern die Freiheit von Schmerz und seelischer Erschütterung. Der Weise lebt maßvoll, da exzessive Lust für den Augenblick zwar Befriedigung schafft, langfristig aber zu Schmerz und Unlust führen kann. Zu

meiden ist alles, was die Seelenruhe beeinträchtigt und zu Unlust führt, z.B. die Ehe und politische Betätigung. Der Weise "lebt im Verborgenen" (*λάθρῃ βίωσας*). Dies widerspricht der Stoa, die gegen den "Hedonismus" Epikurs heftig polemisiert: Nach der Stoa ist das höchste Gut die Tugend (*ἀρετή*; *virtus*), die zwar mit Lust verbunden sein kann, aber nicht muss. Die stoische Tugend- u. Pflichtenlehre verpflichtet den Weisen zum Dienst an der Gemeinschaft.

Arbeitsvorschläge:

Man könnte die Schüler anhand selbst gewählter Hilfsmittel (Lexika, Internet) Informationen über Epikur suchen lassen und auch die Konnotation von Begriffen wie "Epikureer" oder "Hedonismus" besprechen. Sicherlich freuen sich die Schüler, wenn sie so gebildete Fremdwörter im Unterricht (neu?) lernen.

Lit.: Als gezielte Lektüre sind Ries und Vorländer empfehlenswert und auch für Oberstufenschüler verständlich.

2. Nachwirkung in Rom

Aufgrund bestimmter Besonderheiten der Lehre wurde Epikur in Rom zunächst weniger rezipiert als die konkurrierenden Lehren (bes. Stoa). Die *virtus*-Lehre mit der Verpflichtung zur politischen Tätigkeit war in republikanischer Zeit für die politisch aktive römische Führungsschicht attraktiver. Problematisch war auch die Götterlehre mit ihrem Deismus, da der römische Staatskult auf einem vertragsmäßigen Verhältnis zwischen Menschen und Göttern fußte und durch die Annahme göttlichen Eingreifens nach dem *do-ut-des*-Prinzip einen starken Ritualismus im Verhältnis zu den Göttern entwickelt hatte. Bei der berühmten Philosophengesandtschaft in Rom 153 v.Chr. blieben daher auch die Epikureer ausgeschlossen. Dennoch gab es seit dem 1. Jh.v.Chr. eine ganze Reihe vornehmer Römer, deren epikureische Gesinnung literarisch überliefert ist oder sich im Werk erkennen lässt, nämlich der Epiker Lukrez (s.u.), der Politiker C. Iulius Caesar (bei Suet. überl.), Ciceros enger Freund T. Pomponius Atticus, der Epiker Vergil und der Lyriker Horaz (bezeichnet sich *epist. 1,4,16* als *porcus de grege Epicuri*). Besonders in Kampanien entwickelte sich eine epikureische Schule unter Siron als Lehrer, die wohl Vergil und Horaz geprägt hat. In der Bibliothek ("villa dei papiri") von Caesars Schwiegervater L. Calpurnius Piso Caesoninus in Herculaneum haben sich bei Ausgrabungen zahlreiche Schriften mit epikureischer Lehre gefunden, besonders des Philosophen Philodem und auch von Epikur selbst (*Lit.:* Neumeister).

Möglicherweise hat die Zeit der ausgehenden Bürgerkriege das Streben nach der durch die epikureische Lehre verheißene Autarkie und der Befreiung von den Gefährdungen der Welt gefördert. Auffällig ist allerdings gerade Caesars Neigung zum Epikureismus, der vielleicht auf seiner aufgeklärten Ablehnung römischer Göttervorstellungen und einem ausgeprägten Utilitarismus beruht. Das wichtigste Zeugnis für die römische Epikur-Rezeption stellt natürlich das Lehrgedicht des Lukrez dar. Darin liefert der Dichter eine allumfassende Weltentstehungslehre und Welterklärung auf rational-wissenschaftlichen und materialistisch-mechanistischen Prinzipien. Sonderbar ist aber der religiöse Zug, der im ganzen Werk spürbar ist. Bereits im Eingang findet sich ein Hymnus auf die Göttin Venus als Verkörperung oder Allegorie des Lebensprinzips und der Zeugungskraft der Natur. Auch Epikur wird wie ein Erlöser gefeiert, wie es überhaupt bei den Epikureern üblich ist: Die Lehre des Meisters wird als Dogma unverändert weitertradiert, Abweichungen von der "wahren Lehre" sind nicht zulässig.

Arbeitsvorschläge:

Einen Kurzabriss über die Philosophie in Rom und die Philosophengesandtschaft kann als Lehrervortrag oder anhand des Textes gegeben werden. Über die "villa dei Papiri" und die herculanensischen Papyri können sich die Schüler bequem anhand des Internet informieren und auch Bildmaterial dazu sammeln.

Lit.: Sehr nützlich für Lehrer ist das Buch von Neumeister.

3. Cicero

Cicero soll nach antiken Zeugnissen das Werk des Lukrez postum herausgegeben haben. Angesichts der häufigen Polemik in Ciceros Werk gegen die Epikureer ist dies aber unwahrscheinlich. Cicero selbst neigt zur philosophischen Schule der Akademiker bzw. Skeptiker und ist stark von der Stoa

beeinflusst. Damit steht er in klarem Gegensatz zu Epikur, dessen dogmatisches System Ciceros Skeptizismus zuwiderläuft. Auch Epikurs Kontingenz-Gedanke ("Zufallsbedingtheit") wird von Cicero nicht akzeptiert, da er sich keine Entstehung des komplexen Kosmos ohne ein höheres, metaphysisches Gestaltungsprinzip denken kann. Besonders stößt die Tugend- und Lustlehre Epikurs auf Ciceros Kritik, der hier von der Stoa geprägt ist: Das rein individualistische Glück ohne Verantwortung für das Staatswesen ist für den aktiven Politiker nicht akzeptabel. Nach Cicero ist die von Epikur geforderte Vermeidung von Schmerz und Unlust mit der selbstlosen Opferbereitschaft für die Gemeinschaft oder allgemein um der Tugend willen nicht vereinbar, denn ein freiwilliges Opfer durch Folter oder Verlust des Lebens (z.B. zur Verteidigung der Freiheit) kann nach Meinung der Stoiker und auch Ciceros keine Lust erzeugen und wäre so nach epikureischer Lehre sinnlos. Es stellt sich aber die Frage, ob hier nicht doch grundsätzlich Epikur recht hat und wie man überhaupt "Lust" definiert. Wer sich freiwillig um eines höheren Gutes willen opfert oder Unannehmlichkeiten in Kauf nimmt, hat die freie Wahl, dies auch zu unterlassen. Das Motiv für die nach Epikur ja freie Entscheidung bzw. das Opfer muss psychologisch eine Erklärung haben. Der Antrieb dafür liegt offenbar in einer Art "Lustgewinn" bzw. einer Zufriedenheit mit der für richtig gehaltenen Entscheidung bzw. das Opfer und entsprechend in einer potentiellen Unzufriedenheit (d.h. "Unlust") im Falle der Vermeidung von Unannehmlichkeiten. Hierüber lässt sich im Unterricht anhand von konkreten Beispielen sicher gut diskutieren. Ein wichtiger Ansatzpunkt liegt in der Definition von "Lust".

4. Ciceros *de finibus bonorum et malorum*

Die Schrift entstand 45 v.Chr. in der produktiven Schaffensperiode, in der Cicero seine wichtigsten philosophischen Werke schrieb – also während der Diktatur Caesars. Cicero legt darin in fünf Büchern die Lehren der konkurrierenden hellenistischen Schulen zum jeweiligen höchsten Gut (*summum bonum*) dar. Die ersten beiden Bücher nehmen die Ausführungen zu Epikur, die Bücher 3 und 4 zur Stoa und das letzte die Gedanken zur platonischen Akademie ein. Obwohl Cicero eigentlich ein Gegner der Epikureer ist, bleibt die Darstellung in *de finibus* doch relativ objektiv. Die gewählte Form der Darstellung ist der sog. "Aristotelische Dialog", d.h. ein Dialog, der keinen lebendigen Sprecherwechsel wie bei Platon hat, sondern im Wesentlichen aus aufeinanderwechselnden längeren Lehrvorträgen besteht. Der (fiktive) Dialog der Bücher 1-2 fand auf Ciceros Landgut bei Cumae 53 v.Chr. statt. Die epikureische Lehre wird von dem Gesprächspartner L. Manlius Torquatus dargelegt, einem Freund Ciceros, dessen Vater Cicero in seiner politischen Karriere schon unterstützt hatte. Dies macht deutlich, dass Cicero hier den Ausführungen mit einem gewissen Respekt und objektiver Fairness begegnet. Dadurch ist die Schrift auch als Unterrichtsgegenstand gut geeignet: Schüler können hier durchaus eine relativ zusammenhängende Darstellung der epikureischen Lehre in lateinischer Sprache erhalten, werden zugleich auf vorhandene Widersprüche und Schwächen des epikureischen Systems verwiesen. Zugleich ist auch für Lehrer nicht uninteressant zu wissen, dass die Schrift überhaupt zu den wichtigen doxographischen Quellen für das Wissen hellenistischer Philosophenschulen gehört. Allein aus den wenigen erhaltenen Originaltexten Epikurs wäre das ganze Lehrsystem sowie die Kritik daran nicht rekonstruierbar.

5. Die Texte: Inhalt und Arbeitsvorschläge

Epikur

Brief an Menoikeus (in Auszügen)

a) Alter und Streben nach Weisheit

Weder der Jüngling soll säumen, sich der Philosophie mit großem Eifer zu widmen, noch soll der Greis müde werden, sich mit der Weltweisheit abzugeben, denn es gibt keinen Menschen, der noch nicht reif genug oder überreif ist, um die Gesundheit der Seele zu erreichen. Wer aber behauptet, daß für ihn die Zeit zum Nachdenken noch nicht gekommen oder schon vorüber sei, sagt meiner Meinung nach, daß für ihn die Zeit, glücklich zu sein, noch nicht da oder bereits vergangen sei; so sollen denn Greis und Jüngling Freunde der Weisheit sein, der eine, damit sein Alter von Tugenden umblüht werde, der andere, um die Freuden der Jugend mit den Genüssen der Reife zu verbinden. Dann blickt der Greis freudvoll in die Vergangenheit und der Jüngling furchtlos der Zukunft entgegen. Den Dingen, die uns Glückseligkeit gewähren, müssen wir fest ins Auge blicken, weil wir mit ihrem Besitz alles erwerben, und wenn wir sie nicht haben, müssen wir alles daran setzen, sie zu erringen.

b) Die wahre Lehre von Gott

Handle nach dem, was ich dir immer eingepägt habe, und erwäge die Lehren, die du als Grundpfeiler eines tüchtigen Lebens ansehen mußt. Du sollst vor allen Dingen glauben, daß Gott glücklich und unsterblich sei, wie es der bekannte Gottesbegriff voraussetzt. Füge dem Bild, das du dir von Gott machst, keine Eigenschaft hinzu, die der Unsterblichkeit oder der Glückseligkeit widerspricht. Was sich aber damit vereinigen läßt, das lege deinem Gott getrost bei. Denn daß es Götter gibt, ist klar, aber sie sind anders, als es die Menge glaubt, wie es deren Religion sattem beweist. Wer die Götter der Menge leugnet, ist also kein Gottloser, sondern der ist gottlos, der den Göttern die Eigenschaften anheftet, die ihnen von der Menge beigelegt sind. Die allgemein verbreiteten Ansichten über die Götter gründen sich nicht auf richtige, sondern auf falsche Voraussetzungen. Man kann zwar immer in den Göttern Anstifter zum Bösen bei bösen Menschen suchen und Urheber alles Guten, was den guten Menschen zuteil wird, denn von ihren eigenen Tugenden geleitet, finden die Götter Wohlgefallen an jenen, die ihnen ähnlich sind, und verwerfen die anderen, deren Wesen ihren Vollkommenheiten widerspricht.

c) Der Tod ist kein Übel

Mache dich mit dem Gedanken vertraut, daß der Tod für uns ganz gleichgültig sei, denn Wohl und Wehe leben in der Empfindung; der Tod ist aber nichts anderes als das Ende dieser Empfindung. Wahren Lebensgenuß gewährt uns daher die aufrichtige Erkenntnis, daß der Tod für uns gleichgültig sei, nicht, weil sie unendliche Dauer verspricht, sondern weil sie uns die Gier nach Unsterblichkeit nimmt. Wer wirklich überzeugt ist, daß nicht zu leben kein Übel sei, für den gibt es auch kein Übel im Leben. Also ist jeder ein Tor, der den Tod zu fürchten vorgibt, nicht, weil er unseren Zustand verschlimmert, wenn er sich wirklich naht, sondern weil der Gedanke, daß er kommen wird, Trauer bringt. Denn wie kann die Erwartung eines Dings betrüben, dessen Gegenwart nichts Unangenehmes birgt? So wird uns das fürchterlichste Übel, der Tod, vollkommen gleichgültig. Denn solange wir sind, ist er nicht da, wenn er aber da ist, sind wir nicht mehr vorhanden. Der Tod kann also weder die Lebenden noch die Gestorbenen bekümmern, denn für jene ist er noch nicht, die andern aber sind nicht mehr für ihn. Trotzdem flieht die urteilslose Menge den Tod als das größte Übel, aber manche suchen ihn doch auf als Ruhepunkt nach allen Widerwärtigkeiten des Lebens. Der Weise wird also weder die Zeit fürchten, in der er nicht mehr lebt (denn die Liebe zum Dasein beherrscht ihn nicht), noch das Aufhören für ein Übel halten.

d) Rolle der Lebensfreude (Lust)

Obgleich Lebensfreude unser erster und angeborener Reichtum ist, wählen wir doch nicht jeden Genuß, sondern entsagen sehr oft, wenn er ein größeres Unheil im Gefolge hat. Auch den Schmerz ziehen wir manchmal dem Vergnügen vor, wenn wir in ihm den Keim höherer Freuden entdecken, die geduldiges Ertragen mit sich bringt. Jede Lebensfreude ist also ihrem Wesen nach Reichtum, aber nicht jede Freude ist immer zu erstreben, ebensowenig, wie man jeden Schmerz immer fliehen soll, obwohl er an sich ein Übel ist. Um den einzelnen Fall richtig zu beurteilen, muß man das innere Gleichgewicht zur Richtschnur nehmen und das Nützliche gegen das Schädliche abwägen. Denn im praktischen Leben wird das Gute oft zum Bösen, das Böse hingegen gut.

e) Anspruchslose Genügsamkeit

So halten wir die Genügsamkeit für ein großes Glück, nicht, weil wir uns beständig mit wenigem begnügen wollen, sondern damit wir froh bleiben, wenn nur wenig vorhanden ist, in der sicheren Überzeugung, daß dem der Überfluß am besten schmeckt, der seiner am wenigsten bedarf.

Die Natur ist leicht befriedigt, die Eitelkeit niemals.

Das gewöhnlichste Essen verschafft keine geringere Befriedigung als die köstlichsten Gerichte, denn es befreit ebenso gut den Hungrigen von seiner Qual. Schwarzbrot und Wasser würzt der Hunger zum höchsten Genuß. Es ist also nichts für die Gesundheit besser und macht den Menschen brauchbarer im Alltag als die Gewohnheit einfacher und anspruchsloser Lebensweise. Wenn es solchen Menschen einmal besser geht, so finden sie sich mit Anstand in die glänzendste Lage, ebenso wie sie gegen jedes Unglück gefeit sind.

Aus: Karl Vorländer, *Philosophie des Altertums*, Bd. 1, Reinbek (Rowohlt) 1963, S. 263ff

Diese Ausschnitte aus dem Lehrbrief des Epikur an Menoikeus enthalten wichtige Punkte der Lehre, die auch später bei Cicero wieder auftauchen und von den Schülern zur Kontrolle herangezogen werden können. Zur Vorbereitung für die Lektüre Ciceros würde als Arbeitsauftrag genügen, die

Kerngedanken der Abschnitte zusammenzufassen und auf ihre Realisierbarkeit hin diskutieren zu lassen.

Lukrez

"Nichts entsteht aus nichts" (Prinzip der Naturgesetzlichkeit), *de rerum natura* 1, 149-173

5	Principium cuius hinc nobis exordia sumet, nullam rem e nihilo gigni divinitus umquam. quippe ita formido mortalis continet omnis, quod multa in terris fieri caeloque tuentur, quorum operum causas nulla ratione videre possunt ac fieri divino numine rentur. quas ob res ubi viderimus nil posse creari de nihilo, tum quod sequimur iam rectius inde perspiciemus, et unde queat res quaeque creari et quo quaeque modo fiant opera sine divom.	1: nobis : dativus ethicus: „für uns“/ exordia sumere: incipiere 2: divinitus (Adv.) : „auch nicht durch göttliche Einwirkung“ 3: mortalis omnis (acc. pl.) : mortales...omnes 5: quorum operum : gemeint ist multa (sc. opera), quae in terra fiunt 7: quas ob res : quare/ videre : hier: erkennen 9/10: et unde – et quo modo : woraus und wie 10: opera sine divum : ohne göttliche 14: squamigerum genus : „das schuppige Geschlecht“, gemeint sind die Fische 19: quippe : natürlich 24: nequere : nicht können/ gigni : entstehen 25: secretus, -a, -um : unterschiedlich
10	Nam si de nihilo fierent, ex omnibus rebus omne genus nasci posset, nil semine egeret. e mare primum homines, e terra posset oriri squamigerum genus et volucres erumpere caelo;	
15	armenta atque aliae pecudes, genus omne ferarum, incerto partu culta ac deserta tenerent. nec fructus idem arboribus constare solerent, sed mutarentur, ferre omnes omnia possent.	
20	quippe ubi non essent genitalia corpora cuique, qui posset mater rebus consistere certa? at nunc seminibus quia certis quaeque creantur, inde enascitur atque oras in luminis exit, materies ubi inest cuiusque et corpora prima;	
25	atque hac re nequeunt ex omnibus omnia gigni, quod certis in rebus inest secreta facultas.	

Übersetzung:

Der Ursprung dessen beginnt für uns von hier aus, dass keine Sache jemals aus nichts - auch nicht durch göttliche Einwirkung entsteht. Freilich hält so die Furcht alle Sterblichen zusammen, weil sie viele Dinge sehen, die auf der Erde und im Himmel geschehen, sie können die Gründe dieser Geschehnisse auf keine Art und Weise sehen und meinen, dass sie durch göttlichen Willen entstehen. Deshalb, wenn wir erkennen werden, dass nichts aus nichts erzeugt werden kann, dann werden wir das, was wir erstreben, von da aus schon besser untersuchen, sowohl woraus jede einzelne Sache erzeugt werden kann als auch wie jede einzelne auf diese Weise ohne göttliche Hilfe entstehen wird. Denn wenn sie aus nichts entstünden, könnte das ganze Geschlecht aus allen Dingen gezeugt werden, nichts bedürfte eines Samens. Zuerst könnten die Menschen sich aus dem Meer, das schuppige Geschlecht von dem Land erheben und die Vögel aus dem Himmel hervorbrechen; Großvieh und anderes Kleinvieh, das ganze Geschlecht der wilden Tiere, bewohnen Bebautes von unklarer Herkunft und auch die Wüsten. Auch pflegte dieselbe Frucht nicht an den Bäumen fortzubestehen, sondern veränderte sich, alle könnten alles erzeugen. Wenn natürlich jeder einzelne keine befruchtenden Körper hätte, wie könnte eine Mutter zuverlässig für die Dinge da sein? Aber weil nun jede einzelne Sache mit sicherem Samen erzeugt wird, entsteht sie von da und geht in die Grenzen des Lichtes hinaus, wo Stoff und die ersten Körper jedes einzelnen sich befinden; und durch diese Sache kann nicht alles aus allem entstehen, weil sich in bestimmten Dingen eine unterschiedliche Fähigkeit befindet.

Die sprachlich anspruchsvolle und sicher nur in Kursen mit erhöhtem Anforderungsniveau im Original zu behandelnde Textpassage gibt einen Einblick in Form und Inhalt von Lukrezens Lehrgedicht. Auf der einen Seite propagiert der Text die rationale und nüchterne Naturgesetzlichkeit, auf der anderen Seite geschieht dies in feierlichem Ton und poetisch-altertümlicher Sprache. Dies illustrieren die vielen, im 1. Jh.v.Chr. eigentlich schon außer Gebrauch gekommenen Formen und Wörter wie etwa *reri, queat, divom* (statt *deorum*), *materies*, Komposita wie *squamiger* etc.; um den Eindruck für Schüler lebendig zu machen, mögen sie sich ein modernes Biologie- oder Physikbuch in Versen und altertümlichem Deutsch der Zeit Goethes vorstellen. Vielleicht hat ja ein Schüler Lust, eine entsprechende Passage nachzudichten.

Inhaltlich fasst die Passage das mechanistisch-materialistische Welterklärungsmodell Epikurs gut zusammen. Dass "nichts aus nichts entsteht", entspricht dem modernen Masseerhaltungsprinzip und negiert somit göttliche (zusätzliche) Schöpfung, also tatsächlich eine bahnbrechende Erkenntnis, die aus der griechischen Naturphilosophie (Demokrit u. Anaxagoras) stammt. Aufgabe der Wissenschaft ist es, die wirkliche (also nicht göttliche) Entstehungsursache der Dinge zu erklären und so dem Menschen die Angst vor scheinbar irrationalen Naturvorgängen zu nehmen. Jeglichem Wunderglauben wird so die Grundlage entzogen. Im Einzelnen illustriert Lukrez genüsslich, welche Konsequenzen sich bei der Leugnung des grundsätzlichen Lehrsatzes *nihil e nihilo gignitur* ergäben: Aus dem rational geordneten Kosmos würde ein Chaos.

Arbeitsvorschläge:

- Wie begründet Lukrez seinen Fundamentalsatz von der Masse-Erhaltung im Text?
- Wie verhält sich Lukrezens bzw. Epikurs Weltmodell zur antiken Religion?
- Beschreiben Sie den Stil des Lukrez! Passt er Ihrer Meinung nach zum Inhalt?

A. Grundlegendes Anforderungsniveau

Epikur bei Cicero

Dialogpartner im 1. Buch sind L. Manlius Torquatus, C. Valerius Triarius und Cicero selbst.

a) Atomlehre (Cic. *de fin.* 1,17-21)

Cicero als Dialogpartner legt die Grundsätze der epikureischen Atomlehre mit ihren Widersprüchen dar:

- Epikurs Lehre ist unselbständig und beruht auf Demokrit
- Demokrits Lehre ist in sich logisch, Epikurs Neuerung mit der spontanen Abweichung der Atome (*παρέγκλισις*) bleibt ohne rationale Erklärung
- in Epikurs System fehlt die gestaltende Kraft – die Entstehung komplexer Körper durch das Zufallsprinzip ist unlogisch
- auch die Wahrnehmungs-Lehre von den Eidola ist abzulehnen

Ciceros Kritik an der spontanen Abweichung ist nachvollziehbar. Aber man hat den Eindruck, dass Cicero die Atomlehre Demokrits übernimmt. Dann bleibt aber das logische Problem, dass die Atome, die alle in dieselbe Richtung von oben nach unten fallen, sich dabei nicht berühren können (von Schülern nachzeichnen lassen). Cicero müsste konsequenterweise auch Demokrit kritisieren und die Atomlehre ablehnen.

Interessant für Schüler ist schon die Tatsache, dass man in der Antike durch reine Spekulation auf eine Atomlehre kam und versuchte, die Welt rein rational ohne göttlich-metaphysische Elemente zu erklären. Auch die sich daran anschließende Diskussion erinnert an aktuelle Probleme: Die darwinistische Evolutionslehre argumentiert ähnlich wie Demokrit/Epikur. Religiöse Gruppen versuchen das Paradoxon von der Entstehung komplexer Organismen durch Zufallsprinzip mit Hilfe des "intelligent design" – also mit Hilfe eines höheren Willens – zu erklären. Dies will auch Cicero, der sich hier in platonischer und stoischer Tradition bewegt. Darwin erklärt das Paradoxon mit der natürlichen Auslese des jeweils Besten ("the fittest"). Hier kann man Latein gut mit dem Biologie-Unterricht verbinden.

Arbeitsvorschläge:

- Arbeiten Sie die Lehre Demokrits, Epikurs und Ciceros Kritik genau heraus! Trifft die Kritik Ciceros zu?
- Warum heißt das Atom so (etymologisches Wörterbuch, Lexikon)? Wie versucht Cicero dies ins Lateinische zu übersetzen (begründe)?
- Vergleichen Sie die antike Diskussion mit ähnlichen modernen Debatten – z.B. "intelligent design"! Wie erklären Ihre Biologielehrer die Entstehung komplexer Lebensformen aus dem Zufallsprinzip heraus?

de fin. 1, 17-21

[17] Quid igitur est? inquit; audire enim cupio, quid non probes. Principio, inquam, in physicis, quibus maxime gloriatur, primum totus est alienus. Democritea dicit perpauca mutans, sed ita, ut ea, quae corrigere vult, mihi quidem depravare videatur. ille atomos quas appellat, id est corpora individua propter soliditatem, censet in infinito inani, in quo nihil nec summum nec infimum nec medium nec ultimum nec extremum sit, ita ferri, ut concursuibus inter se cohaerescant, ex quo efficiantur ea, quae sint quaeque cernantur, omnia, eumque motum atomorum nullo a principio, sed ex aeterno tempore intellegi convenire. [18] Epicurus autem, in quibus sequitur Democritum, non fere labitur. quamquam utriusque cum multa non probo, tum illud in primis, quod, cum in rerum natura duo quaerenda sint, unum, quae materia sit, ex qua quaeque res efficiatur, alterum, quae vis sit, quae quidque efficiat, de materia disseruerunt, vim et causam efficiendi reliquerunt. sed hoc commune vitium, illae Epicuri propriae ruinae: censet enim eadem illa individua et solida corpora ferri deorsum suo pondere ad lineam, hunc naturalem esse omnium corporum motum. [19] Deinde ibidem homo acutus, cum illud occurreret, si omnia deorsus e regione ferrentur et, ut dixi, ad lineam, numquam fore ut atomus altera alteram posset attingere itaque ** attulit rem commenticiam: declinare dixit atomum perpaulum, quo nihil posset fieri minus; ita effici complexiones et copulationes et adhaesiones

atomorum inter se, ex quo efficeretur mundus omnesque partes mundi, quaeque in eo essent. Quae cum tota res (est) ficta pueriliter, tum ne efficit [quidem], quod vult. nam et ipsa declinatio ad libidinem fingitur -- ait enim declinare atomum sine causa; quo nihil turpius physico, quam fieri quicquam sine causa dicere, -- et illum motum naturalem omnium ponderum, ut ipse constituit, e regione inferiorem locum petentium sine causa eripuit atomis nec tamen id, cuius causa haec finxerat, assecutus est. [20] Nam si omnes atomi declinabunt, nullae umquam cohaerescunt, sive aliae declinabunt, aliae suo nutu recte ferentur, primum erit hoc quasi, provincias atomis dare, quae recte, quae oblique ferantur, deinde eadem illa atomorum, in quo etiam Democritus haeret, turbulenta concursio hunc mundi ornatum efficere non poterit. ne illud quidem physici, credere aliquid esse minimum, quod profecto numquam putavisset, si a Polyaeno, familiari suo, geometrica discere maluisset quam illum etiam ipsum dedocere. Sol Democrito magnus videtur, quippe homini erudito in geometriaque perfecto, huic pedalis fortasse; tantum enim esse censet, quantus videtur, vel paulo aut maiorem aut minorem. [21] Ita, quae mutat, ea corrumpit, quae sequitur sunt tota Democriti, atomi, inane, imagines, quae eidola nominant, quorum incursione non solum videamus, sed etiam cogitemus; infinitio ipsa, quam apeirian vocant, tota ab illo est, tum innumerabiles mundi, qui et oriantur et intereant cotidie. Quae etsi mihi nullo modo probantur, tamen Democritum laudatum a ceteris ab hoc, qui eum unum secutus esset, nollem vituperatum.

b) voluptas als summum bonum und die Vernunft (Cic. de fin. 1,29-30, 32-33)

Torquatus erläutert die Lehre von der "Lust" als höchstem Gut:

- nach Epikur ist *voluptas/ἡδονή* das höchste Gut, Schmerz das größte Übel
- Beweis: Jedes Lebewesen erstrebt Lust von Natur aus u. vermeidet Schmerz
- unvernünftig gesuchte Lust kann Schmerzen verursachen und wird daher gemieden
- durch Schmerz und Mühsal kann umgekehrt langfristig Lust verschafft werden
- Verpflichtungen können den Verzicht auf Lust implizieren
- es gibt auch die Wahl zwischen dem größeren und geringeren Übel

Epikur/Torquatus argumentiert wie ein Naturforscher und geht von realen Beobachtungen aus – auch ein Zeichen der epikureischen Empirie. Implizit wird hier das natürliche Verhalten bzw. Streben für gut befunden, ohne dass dies näher reflektiert würde. Die natürlichen Triebe bzw. "Lüste" wie Hunger, Durst, Schmerzvermeidung, Sexualtrieb etc. dienen der Lebens-, Gesund- u. Arterhaltung und sind somit auch sinnvoll. Hier bestätigt sich Darwins Prinzip: Nur Arten mit diesen Trieben können überleben. Epikur berücksichtigt aber auch das Vernunftprinzip, das dem kurzfristigen Lustempfinden entgegenstehen kann, d.h. ein momentaner Triebverzicht kann zu höherer Lust führen und umgekehrt kann kurzfristige Triebbefriedigung langfristig großen Schmerz verursachen. Beispiele lassen sich schnell hierfür finden: Ein Schüler übt Triebverzicht, indem er für eine Klausur lernt statt auf eine Fete zu gehen um eines höheren Lustgewinns willen oder auch umgekehrt. Epikur geht hier also stark vom realen Leben aus. Auch das Dilemma der Wahl zwischen zwei Übeln wird berücksichtigt, aber nicht recht in die Lust-Lehre eingefügt. Hier wäre der Lustgewinn nur im Bewusstsein der Wahl des geringeren Übels zu sehen. Unberücksichtigt bleiben daher auch Gewissenskonflikte – Fälle, in denen man sich nur moralisch falsch entscheiden kann (z.B. wenn man das Leben eines Menschen in Kauf nimmt, um andere zu retten). Hierfür bietet Epikur mit seinem Lust-Prinzip als zentraler Lebensmaxime keine befriedigende Erklärung. Generell richtig ist aber die aus der Natur entnommene Beobachtung, dass jede Handlung *motiviert* sein muss, und dies lässt sich in der Tat mit der Lust als Prinzip sehr plausibel erklären (s.o. 3.).

Arbeitsvorschläge:

- Wie definiert Epikur das höchste Gut und welche Begründung führt er hierfür an?
- Ist die Beweisführung Epikurs/Torquatus' schlüssig?
- Vergleichen Sie die Ausführung des Torquatus bei Cicero mit dem Brief an Menoikeus bei Epikur (s.o. Text *Epikur* e. und d.) – ist alles identisch und korrekt von Cicero wiedergegeben?
- In welchem Verhältnis stehen Lust und Vernunft bei Epikur/Torquatus?
- Wie erklärt Epikur/Torquatus den häufig eintretenden Triebverzicht aus Vernunftgründen? Versuchen Sie hierfür Beispiele aus Ihrem praktischen Leben zu finden!

- Lässt sich Ihrer Meinung nach der zuletzt im Text angesprochene Punkt, nämlich die Wahl zwischen zwei Übeln, gut in Epikurs System integrieren?

de fin. 1, 29-30

[29] Certe, inquam, pertinax non ero tibi, si mihi probabis ea, quae dices, libenter assentiar. Probabo, inquit, modo ista sis aequitate, quam ostendis. sed uti oratione perpetua malo quam interrogare aut interrogari. Ut placet, inquam. Tum dicere exorsus est. Primum igitur, inquit, sic agam, ut ipsi auctori huius disciplinae placet: constituam, quid et quale sit id, de quo quaerimus, non quo ignorare vos arbitrer, sed ut ratione et via procedat oratio. quaerimus igitur, quid sit extremum et ultimum bonorum, quod omnium philosophorum sententia tale debet esse, ut ad id omnia referri oporteat, ipsum autem nusquam. hoc Epicurus in voluptate ponit, quod summum bonum esse vult, summumque malum dolorem, idque instituit docere sic: [30] Omne animal, simul atque natum sit, voluptatem appetere eaque gaudere ut summo bono, dolorem aspernari ut summum malum et, quantum possit, a se repellere, idque facere nondum depravatam ipsa natura incorrupte atque integre iudicante. itaque negat opus esse ratione neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. sentiri haec putat, ut calere ignem, nivem esse albam, dulce mel. quorum nihil oportere exquisitis rationibus confirmare, tantum satis esse admonere. interesse enim inter argumentum conclusionemque rationis et inter mediocrem animadversionem atque admonitionem. altera occulta quaedam et quasi involuta aperiri, altera prompta et aperta iudicari. etenim quoniam detractis de homine sensibus reliqui nihil est, necesse est, quid aut ad naturam aut contra sit, a natura ipsa iudicari. ea quid percipit aut quid iudicat, quo aut petat aut fugiat aliquid, praeter voluptatem et dolorem?

de fin. 1, 32-33

[32] Sed ut perspiciatis, unde omnis iste natus error sit voluptatem accusantium doloremque laudantium, totam rem aperiam eaque ipsa, quae ab illo inventore veritatis et quasi architecto beatae vitae dicta sunt, explicabo. nemo enim ipsam voluptatem, quia voluptas sit, aspernatur aut odit aut fugit, sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt, neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor sit, amet, consectetur, adipisci velit, sed quia non numquam eius modi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. ut enim ad minima veniam, quis nostrum exercitationem ullam corporis suscipit laboriosam, nisi ut aliquid ex ea commodi consequatur? quis autem vel eum iure reprehenderit, qui in ea voluptate velit esse, quam nihil molestiae consequatur, vel illum, qui dolorem eum fugiat, quo voluptas nulla pariatur? [33] At vero eos et accusamus et iusto odio dignissimos ducimus, qui blanditiis praesentium voluptatum deleniti atque corrupti, quos dolores et quas molestias excepturi sint, obcaecati cupiditate non provident, similique sunt in culpa, qui officia deserunt mollitia animi, id est laborum et dolorum fuga. et harum quidem rerum facilis est et expedita distinctio. nam libero tempore, cum soluta nobis est eligendi optio, cumque nihil impedit, quo minus id, quod maxime placeat, facere possimus, omnis voluptas assumenda est, omnis dolor repellendus. temporibus autem quibusdam et aut officiis debitis aut rerum necessitatibus saepe eveniet, ut et voluptates repudiandae sint et molestiae non recusandae. itaque earum rerum hic tenetur a sapiente delectus, ut aut reiciendis voluptatibus maiores alias consequatur aut perferendis doloribus asperiores repellat.

c) Definition der "Lust" (Cic. de fin. 1,37-38)

Torquatus referiert über die Lustauffassung der Epikureer:

- alle Tugenden sind auf die Lust ausgerichtet
- epikureische Lust hat nichts mit Vergnügungssucht oder Wollust zu tun
- die höchste Lust liegt in der Schmerzfreiheit
- Epikur kennt keinen mittleren Zustand zwischen Schmerz u. Lust (gegen Aristipp)

Die Ausführungen richten sich gegen populäre Missverständnisse und geben so gleichzeitig zu erkennen, wie gegen den "Hedonismus" der Epikureer schon in der Antike polemisiert wurde. Zentraler Angriffspunkt war offenbar die Lust-Auffassung. Im römischen Bereich ist die Polemik besonders leicht nachzuvollziehen, da Ciceros gängige Übersetzung von ἡδονή durch *voluptas* auch die Konnotation "Wollust" in sich trägt. Das gr. Substantiv leitet sich ab von der Wurzel ἡδ- (< *swād-, verwandt mit lat. *suāv-is* u. dt. *süß*, engl. *sweet*) wie auch ἡδύς "süß, angenehm" und ἡδομαι "sich freuen", bedeutet also auch eher "angenehmer Zustand; das Sich-Freuen". Das Problem wird im lat. Text gut deutlich, weil die *voluptas* von den *voluptaria* (u. *delicata*) abgegrenzt wird, was etymologisch natürlich sonderbar erscheinen muss. Hätte Cicero die etymologisch bessere

Übersetzung *suavitas* gewählt, wäre die Darlegung des Torquatus für ein römisches Lesepublikum wohl plausibler. Die gegebene Lustdefinition unterscheidet sich dann im Weiteren auch von dem, was man im allgemeinen Sprachgebrauch unter "Lust" bzw. *voluptas* verstehen würde und erscheint erstaunlich nüchtern. Sie entspricht eher dem, was man (v.a. nach Aristipp) als "mittleren" Zustand zwischen Schmerz und Lust bezeichnen würde. Das im Text gegebene Beispiel von Hunger und Durst macht dies klar: Die Beseitigung der Unlustgefühle durch Trinken und Essen führt zu Lust, die nach Epikur nicht mehr steigerbar ist. Allerdings dürfte im realen Leben ein großer Unterschied zwischen der Aufnahme von Wasser und Brot zur reinen Triebbefriedigung und dem Genuss von z.B. Wein und edlen Speisen liegen. Die philosophische Definition des Terminus technicus "Lust" unterscheidet sich somit deutlich vom allgemeinen Sprachgebrauch: Er bezeichnet lediglich die gemäß der Natur absolut notwendige, minimale Triebbefriedigung. Was darüber hinausgeht, kann leicht zu langfristige schädlichen Exzessen führen (zu starker Alkoholgenuss; ungesunde Völlerei).

Arbeitsvorschläge:

- Versuchen Sie, eine möglichst präzise Definition des dt. Begriffs "Lust" zu geben und untermauern Sie dies mit Beispielen!
- Vergleichen Sie Ihre Definition mit der im Text von Torquatus gegebenen! Versuchen Sie, die Begründung des Torquatus im Rahmen des epikureischen Lehrsystems nachzuvollziehen!
- Suchen Sie anhand eines Wörterbuchs die ganze Bandbreite der Bedeutungen von *voluptas* heraus und vergleichen Sie diese mit der Textdefinition!

de fin. 1, 37-38

[37] Sed de clarorum hominum factis illustribus et gloriosis satis hoc loco dictum sit. erit enim iam de omnium virtutum cursu ad voluptatem proprius disserendi locus. nunc autem explicabo, voluptas ipsa quae qualisque sit, ut tollatur error omnis imperitorum intellegaturque ea, quae voluptaria, delicata, mollis habeatur disciplina, quam gravis, quam continens, quam severa sit. Non enim hanc solam sequimur, quae suavitate aliqua naturam ipsam movet et cum iucunditate quadam percipitur sensibus, sed maximam voluptatem illam habemus, quae percipitur omni dolore detracto, nam quoniam, cum privamur dolore, ipsa liberatione et vacuitate omnis molestiae gaudemus, omne autem id, quo gaudemus, voluptas est, ut omne, quo offendimur, dolor, doloris omnis privatio recte nominata est voluptas. ut enim, cum cibo et potione fames sitisque depulsa est, ipsa detractio molestiae consecutionem affert voluptatis, sic in omni re doloris amotio successionem efficit voluptatis. [38] Itaque non placuit Epicuro medium esse se quiddam inter dolorem et voluptatem; illud enim ipsum, quod quibusdam medium videretur, cum omni dolore careret, non modo voluptatem esse, verum etiam summam voluptatem. quisquis enim sentit, quem ad modum sit affectus, eum necesse est aut in voluptate esse aut in dolore. omnis autem privatione doloris putat Epicurus terminari summam voluptatem, ut postea variari voluptas distinguque possit, augeri amplificarique non possit.

d) Zusammenfassung: Naturwissenschaft beseitigt Todesfurcht u. Aberglauben (Cic. de fin. 62-64)

Gegen Ende des ersten Buches liefert Torquatus eine abschließende Bemerkungen zu den Eigenschaften des Weisen und den Leistungen naturwissenschaftlicher Erkenntnis (*physica*) für die Beseitigung falscher Ängste des Menschen:

- der Weise hält seine Begierden in Schranken und ist stets im Zustand der Lust, gerade im Vergleich mit den Dummen
- durch Naturbetrachtung und Wissen besiegt der Weise Aberglauben und Todesfurcht
- jede Erkenntnis beruht letztlich auf sinnlichen Wahrnehmungen
- wissenschaftliche Erkenntnis impliziert eine vernunftgemäße Weltdeutung

Diese als vorläufiger Abschluss gedachten Passagen stellen noch einmal das Ideal des epikureischen Weisen zusammen. Dabei wird schnell klar, an welchen Punkten sich die stoische und akademische Kritik entzündet. Zunächst einmal geht Epikur/Torquatus von der Realisierbarkeit dieses Ideals aus. Dagegen spricht etwa Seneca in den *epistulae morales* immer vom *proficiscens*, d.h. niemand wird wirklich den Idealzustand erreichen, sondern sich durch sein Streben danach immer nur ihm annähern. Und auch Epikur selbst (s.o. Text a.) empfiehlt ausdrücklich jedem Menschen die Beschäftigung mit der Philosophie. Die hier dem Weisen zugewiesenen Eigenschaften sind denn auch von einer allgemeinen Realisierbarkeit weit entfernt: Dass der Weise selbst im Zustand größter Schmerzen und Qualen noch mehr Lust als Unlust empfinde, glauben die konkurrierenden Philosophenschulen

(einschließlich Cicero) den Epikureern nicht. Wie oben schon angedeutet, ist dies natürlich eine subjektiv unterschiedlich zu beantwortende Frage und liegt auch an der Definition von "Lust". Wenn jemand subjektiv den Eindruck hat, in Extremsituationen mehr Unlust als Lust zu empfinden, ist das für dieses Individuum zunächst einmal eine Tatsache. Auch wenn einige wenige Weise hierüber zu einem anderen Urteil kommen können, lässt sich dies nicht verallgemeinern. Damit kommt man zu dem weiteren Problem, dass Epikurs Lehre durch solche Aussagen elitär wird. Nicht jeder philosophisch Interessierte erreicht dieses Ideal. Im Text wird als Rezept gegen unerträgliche Unlust durch Leiden die Erinnerung an frühere angenehme Zustände oder der anmaßend klingend Vergleich mit Menschen ohne Weisheit empfohlen. Dass diese Art von Selbstzufriedenheit immer hinreichend sei, ist aber zu bezweifeln. Ein weiterer zentraler Aspekt liegt in der Bedeutung der Naturbetrachtung bzw. "Wissenschaft", d.h. lat. *physica* (Ntr. Pl.) oder gr. τὰ φυσικά – eigentlich alles, "was mit der Natur zusammenhängt". Hierzu zählt auch die Sprachbetrachtung, Naturwissenschaft, Meteorologie oder Theologie. Diese Aufklärungstendenzen sind im Kontext metaphysischer Erklärungsmuster der Antike für Phänomene aller Art zu sehen: Populär war die Erklärung der Welt nicht durch Naturgesetze, sondern durch das Einwirken höherer, göttlicher Mächte. So ergab sich auch ständig die Angst vor diesen Mächten, die man sich entsprechend durch den Kult gewogen zu machen suchte. Interessant ist, dass man hier (c. 64) *metum religionis* geradezu mit "abergläubische Angst" übersetzen kann. Die rationale und naturgesetzliche Erklärung der Naturphilosophie befreit den Menschen vor metaphysischen Ängsten, weil die Welt durch die Erkenntnisse der Naturgesetze ohne Götter durchschaubarer und so kontrollierbarer wird. Sie befreit den Menschen auch deshalb, weil so nicht mehr Priester mit ihrem angemessenen Geheimwissen Macht über die Unwissenden ausüben können; die Priester sind in dieser Lehre funktionslos geworden. Ein interessanter Vergleichspunkt zur Gegenwart ist im Übrigen der Fortschrittsoptimismus bzw. die Wissenschaftsgläubigkeit, die im Text vertreten wird. Ob die Menschheit allein durch immer mehr Wissen über die Welt und sich selbst wirklich immer glücklicher wird, ist eher fraglich. Forschung und Wissen haben hier auch eine andere Funktion als etwa bei den konkurrierenden Peripatetikern bzw. Aristoteles: Dort fehlt die pädagogische Komponente, vielmehr wird der Forschungsdrang allein mit der Naturanlage des Menschen erklärt und die Zweckfreiheit von Wissenschaft postuliert (vgl. Anfang von Aristot. metaphys.: "Alle Menschen streben schon von Natur aus nach dem Wissen...").

Arbeitsvorschläge:

- Welches Bild vom idealen Weisen wird im Text entwickelt – ist Ihnen dieser Weise sympathisch?
- Welche Rezepte empfiehlt Torquatus bzw. Epikur gegen welche menschlichen Ängste?
- Welche dieser Ratschläge sind realistisch?
- Vergleichen Sie die Rolle von Wissenschaft und Naturbetrachtung im Text mit der von heute!

de fin. 1, 62-64

[62] Sed possunt haec quadam ratione dici non modo non repugnantibus, verum etiam approbantibus nobis. sic enim ab Epicuro sapiens semper beatus inducitur: finitas habet cupiditates, negligit mortem, de diis immortalibus sine ullo metu vera sentit, non dubitat, si ita melius sit, migrare de vita. his rebus instructus semper est in voluptate. neque enim tempus est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam dolorum. nam et praeterita grate meminit et praesentibus ita potitur, ut animadvertat quanta sint ea quamque iucunda, neque pendet ex futuris, sed expectat illa, fruitur praesentibus ab iisque vitiis, quae paulo ante collegi, abest plurimum et, cum stultorum vitam cum sua comparat, magna afficitur voluptate. dolores autem si qui incurrunt, numquam vim tantam habent, ut non plus habeat sapiens, quod gaudeat, quam quod angatur. [63] Optime vero Epicurus, quod exiguam dixit fortunam intervenire sapienti maximasque ab eo et gravissimas res consilio ipsius et ratione administrari neque maiorem voluptatem ex infinito tempore aetatis percipi posse, quam ex hoc percipiatur, quod videamus esse finitum. In dialectica autem vestra nullam existimavit esse nec ad melius vivendum nec ad commodius disserendum viam. In physicis plurimum posuit. ea scientia et verborum vis et natura orationis et consequentium repugnantiumve ratio potest perspicui. omnium autem rerum natura cognita levamur superstitione, liberamur mortis metu, non conturbamur ignoratione rerum, e qua ipsa horribiles existunt saepe formidines. denique etiam morati melius erimus, cum didicerimus quid natura desideret. tum vero, si stabilem scientiam rerum tenebimus, servata illa, quae quasi delapsa de caelo est ad cognitionem omnium, regula, ad quam omnia iudicia rerum diriguntur, numquam ullius oratione victi sententia desistemus. [64] Nisi autem rerum natura perspecta erit, nullo modo poterimus sensuum iudicia defendere. quicquid porro animo cernimus, id

omne oritur a sensibus; qui si omnes veri erunt, ut Epicuri ratio docet, tum denique poterit aliquid cognosci et percipi. quos qui tollunt et nihil posse percipi dicunt, ii remotis sensibus ne id ipsum quidem expedire possunt, quod disserunt. praeterea sublata cognitione et scientia tollitur omnis ratio et vitae degendae et rerum gerendarum. sic e physicis et fortitudo sumitur contra mortis timorem et constantia contra metum religionis et sedatio animi omnium rerum occultarum ignoratione sublata et moderatio natura cupiditatum generibusque earum explicatis, et, ut modo docui, cognitionis regula et iudicio ab eadem illa constituto veri a falso distinctio traditur.

B. Erhöhtes Anforderungsniveau

Ciceros Tuskulanen

Im Herbst 45 v.Chr. verfasste Cicero seinen philosophischen Dialog *Tusculanae disputationes* in fünf Büchern. Darin wird im Rahmen fiktiver Dialoge, die auf Ciceros Landgut in Tusculum angesiedelt sind, die Bedeutung der Philosophie erörtert. Den Höhepunkt des Werkes stellt das fünfte Buch dar, das relativ am Anfang den berühmten sog. "Hymnus auf die Philosophie" enthält (*o vitae philosophia dux...*) – ein für Latinums- und Examensprüfungen beliebter Text.

In Form eines Hymnus – für Schüler vermutlich besonders auffällig – preist Cicero hier die Rolle der Philosophie als kulturschaffender Kraft und zählt im Weiteren die Leistungen sowie die Ziele der Philosophie auf. Der Abschnitt schließt mit einem (historisch nicht ganz korrekten) Überblick über die Geschichte der Philosophie. Die ganze Passage ist zwar im Einzelnen von dem stoischen Philosophen Poseidonios (135-51 v.Chr.) beeinflusst, zeugt aber insgesamt von Ciceros eigenem Gestaltungswillen. Typisch ist zunächst die geradezu religiöse Bedeutung der Philosophie, wie sie unter den konkurrierenden Schulen des Hellenismus besonders in Stoa und Epikureismus aufscheint. Der Hymnus impliziert die göttliche Funktion der Philosophie. Ihre Rolle besteht vor allem darin, den Menschen zum Heil zu führen. Diese Rolle hatte die vorsokratische Naturphilosophie noch nicht, ebensowenig die Sophistik zur Zeit des Sokrates. Die Philosophie wird seit Platon zunehmend zu einem Religionsersatz, was auch das in Kapitel 6 folgende Gebet an die Philosophie erklärt.

Hier tauchen Ziele der Philosophie auf, die die Schüler auch bei Epikur kennen gelernt haben, nämlich die Hilfe bei der Überwindung der Todesfurcht. Dagegen finden sich im fünften Kapitel auch gewisse Abweichungen von Epikurs System: Cicero preist die Philosophie in ihrer politischen Funktion als Förderin von staatlicher Gemeinschaft und Gesetzen. Diese Aspekte finden sich bei Epikur nicht; er propagiert eher die Abkehr von politischer Betätigung.

Im siebten Kapitel will Cicero zeigen, dass die Philosophie als Sache alt ist, der Begriff sei dagegen jünger. Dabei verfährt er allerdings sprachlich nicht ganz korrekt: Er verwendet nebeneinander die Begriffe *philosophia* und *sapientia* ("Weisheit") was sowohl gr. *φιλοσοφία* als auch *σοφία* übersetzen kann; d.h. beide lat. Begriffe sind nicht vollständig synonym. Die "Weisheit" kann natürlich mit diesem sprachlichen Trick als sehr alt angesetzt werden und wird von Cicero schon für die Zeit der Homerischen Helden angenommen: So seien schon Nestor und Odysseus "weise" gewesen. Zur *sapientia* gehören nach Cicero die Erkenntnis der zentralen Bereiche des Lebens. Den Begriff *philosophia* lässt er eine Erfindung des Pythagoras (570-480 v.Chr.) sein (Kap. 10); doch ist dies nicht ganz korrekt, da vermutlich Heraklit diesen Begriff als erster verwendet hat.

Insgesamt kann dieses Kapitel Schülern die ganz unterschiedliche Bedeutung der Philosophie in der Antike (Hellenismus u. Kaiserzeit) und heute deutlich machen: Sie war keine reine Angelegenheit von Gelehrten an der Universität, sondern hatte denselben Stellenwert wie heutzutage religiöse Bekenntnisse oder auch bekenntnishafte Weltanschauungen und Ideologien (z.B. Marxismus), die ebenfalls Heil und Erlösung versprechen.

a) Die Leistungen der Philosophie für das Leben (Cic. Tusc. 5,5b)

Der Hymnus stellt zum einen die ethischen Funktionen und zum anderen die kulturschaffende Wirkung der Philosophie in den Vordergrund und entspricht damit genau der Tradition hellenistischer Philosophie; die Naturphilosophie bleibt hier ausgeblendet. Wie eine Göttin wird die Philosophie in der 2. Pers. Sg. bzw. mit "du" apostrophiert.

Die Leistungen im Einzelnen:

- Förderung der Tugend
- der *societas hominum*
- von Bildung
- der Sprachgemeinschaft unter den Menschen
- der Gesetze
- der Ethik ("Sitten")

Arbeitsvorschläge:

- Woran erinnert Sie die sprachliche Form des Textes – Welche Rolle hatte die Philosophie offensichtlich für Cicero?

- Benennen Sie auffällige Stilmittel im Text und erläutern Sie deren Funktion!
- Welche Bereiche gehören nach Cicero zur Philosophie?
- Vergleichen Sie diese Bereiche mit den Teilbereichen moderner Philosophie – gibt es Unterschiede?

tusc. 5,5b

O vitae philosophia dux, o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? Tu urbis peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti; ad te confugimus, a te opem petimus, tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc penitus totosque tradimus. Est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus peccanti immortalitati anteponendus.

b) Sinn und Ziele philosophischer Betätigung (Cic. Tusc. 5,6)

- Die Philosophie hilft gegen Todesfurcht
- Es gibt ungerechtfertigte Kritik an der Philosophie

Der letzte Punkt wird von Cicero nicht näher erläutert. Rein historisch hat die Naturphilosophie durch ihre Säkularisierung Kritik erfahren (z.B. Anaxagoras oder auch Diogenes von Apollonia); in Athen ist v.a. Sokrates wegen vermeintlicher Gottlosigkeit zum Tode verurteilt worden. Ob dies hier gemeint ist, bleibt unklar.

Arbeitsvorschläge:

- Gibt es im Text Übereinstimmungen mit der epikureischen Philosophie?
- Was könnte Ihrer Meinung nach Kritik an der Philosophie auslösen?

tusc. 5,6

Cuius igitur potius opibus utamur quam tuis, quae et vitae tranquillitatem largita nobis es et terrorem mortis sustulisti? Ac philosophia quidem tantum abest ut proinde ac de hominum est vita merita laudetur, ut a plerisque neglecta a multis etiam vituperetur. Vituperare quisquam vitae parentem et hoc parricidio se inquinare audet et tam impie ingratus esse, ut eam accuset, quam vereri deberet, etiamsi minus percipere potuisset? Sed, ut opinor, hic error et haec indoctorum animis offusa caligo est, quod tam longe retro respicere non possunt nec eos, a quibus vita hominum instructa primis sit, fuisse philosophos arbitrantur.

c) Herkunft und Alter der Philosophie (Cic. Tusc. 5,7)

- Die Bezeichnung "Philosophie" ist jung
- zur *sapientia* gehört die Erkenntnis aller göttlichen u. menschlichen Dinge
- Die Sache ist alt; frühe Beispiele sind:
 - die Sieben Weisen
 - Lykurg
 - Homer
 - Odysseus u. Nestor

Arbeitsvorschläge:

- Differenziert Cicero im Text zwischen *philosophia* und *sapientia*? Überprüfen Sie die Bedeutungen beider Substantive anhand eines Lexikons!
- Wie alt ist nach Cicero die Philosophie?
- Versuchen Sie anhand eines Lexikons/Enzyklopädie/dtv-Atlas herauszufinden, ob Ciceros Altersbestimmung der Philosophie korrekt ist!
- Versuchen Sie anhand eines Lexikons herauszufinden, wer die genannten Personen sind – warum könnte Cicero sie hier aufgeführt haben?

tusc.5,7

Quam rem antiquissimam cum videamus, nomen tamen esse confitemur recens. Nam sapientiam quidem ipsam quis negare potest non modo re esse antiquam, verum etiam nomine? Quae divinarum

humanarumque rerum, tum initiorum causarumque cuiusque rei cognitione hoc pulcherrimum nomen apud antiquos adsequebatur. Itaque et illos septem, qui a Graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur, et multis ante saeculis Lycurgum, cuius temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur, et iam heroicis aetatibus Ulixem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse sapientis.

Literatur

1. Quellentexte:

- Cicero: *De finibus bonorum et malorum*. Über das höchste Gut und das größte Übel. Hrsg./Übs. Merklin, Harald; Stuttgart (Reclam) 2003.
- Cicero: *De finibus bonorum et malorum*. Text (Buch 1, 3,5)/Erläut. Bernert, Ernst; Paderborn (Schöningh) 1965. [noch erhältlich]
- Cicero: *Über die Ziele des menschlichen Handelns*. Hrsg./Übs. Gigon, Olof; Straume-Zimmermann, Laila; Düsseldorf/Zürich (Tusculum) 2002.
- M. Tullius Cicero: *Philosophandi studium*. Bearb. Bury, Ernst. Teil 1: Textauswahl mit Wort- und Sacherläuterungen; Stuttgart (Klett) 1995.
- Cicero: *Gespräche in Tusculum*, übers. von Olof Gigon, Zürich/Stuttgart (Artemis) 1985.
- Epikur; *Briefe, Sprüche, Werkfragmente*. Gr./Dt. Hrsg./Übs. Krautz, Hans-Wolfgang; Stuttgart (Reclam) 2005.
- Epikur: *Wege zum Glück*. Gr./Dt. Hrsg./Übs. Nickel, Rainer; Düsseldorf/Zürich (Tusculum) 2003.
- Lukrez. *Von der Natur der Dinge. Band 2*. Übs. Diels, Hermann. Berlin 1924.
- T. Lucreti Cari. *De rerum natura. Libri sex. Band 1*. Recensuit Diels, Hermann. Berlin 1923.
- Lukrez: *De rerum natura*. Kommentar v. Broemser, Ferdinand; Münster (Aschendorff) 1994.
- Lukrez: *De rerum natura*. Welt aus Atomen. Gr./Dt. Hrsg./Übs. Büchner, Karl; Stuttgart (Reclam) 2000.
- *Rom und die Philosophie*. Auswahl aus den Schriften Ciceros. Text/Erläut. Pester, Hans-Eberhard; Paderborn (Schöningh) 1977.

2. Sekundärliteratur:

- *dtv-Atlas zur Philosophie. Tafeln und Texte*. Kunzmann, Peter; Burkard, Franz-Peter; Wiedmann, Franz. München 1998.
- Hirschberger, Johannes: *Geschichte der Philosophie*, Freiburg/Brsg. (Herder) 1979 (und Nachdrucke).
- Hossenfelder, Malte: *Epikur*, München (Beck) ³2006.
- Long, Antony A.; Sedley, David Neil: *Die hellenistischen Philosophen*. Texte und Kommentare, Stuttgart (Metzler) 2000.
- Neumeister, Christoff: *Der Golf von Neapel in der Antike. Ein literarischer Reiseführer*, München (Beck) 2005 [S. 215-242: Die Papyri von Herculaneum und der Epikureismus].
- Ries, Wiebrecht: *Die Philosophie der Antike*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2005.
- Vorländer, Karl: *Philosophie des Altertums (Geschichte der Philosophie, Bd. 1)*, Reinbek (Rowohlt) 1981.



Die philosophischen Schulen des hellenistischen Athen: Orte und Entfernungen
 © Candace H. Smith 1987

Anhang

Das philosophische Vokabular zu den Cicero-Passagen:

de fin. 1, 17-21

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
physica <i>n. pl.</i>		τὰ φυσικά	Naturlehre
atomus <i>f.</i>	corpus individuum	ἡ ἄτομος	Atom
	sodalitas		feste Verbindung
	infinitum inane	τὸ ἄπειρον	unbegrenzter leerer Raum
	concurso		Zusammenstoß
	Rerum natura	ἡ φύσις	Wesen aller Erscheinungen
	materia	ἡ ὕλη	(Ur-)Stoff
	causa efficiendi		schöpferische Kraft
	declinare (declinatio)	παρεγκλίνω (παρέγκλισις)	in Abweichung geraten
	mundus, ornatum mundi	ὁ κόσμος	Welt
physicus		ὁ φυσικός	Naturforscher
	imago	τὸ εἶδωλον	Bild
	infinitio	ἡ ἀπειρία	unbegrenzter Raum

de fin. 1, 29-30

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
	ratio	ὁ λόγος	Methode; Vernunft; Art und Weise
	extremum et ultimum bonorum	τὸ καλὸν ἀγαθόν	der Güter äußerstes und Letztes
	voluptas (≠ cupiditas)	ἡ ἡδονή	Leidenschaft, Lust
	argumentum	ἡ ἀπόδειξις	Beweis(grund)
	conclusio	ὁ συλλογισμός	Schlußfolgerung
	animadversio atque admonitio		bloße Beobachtung
	percipere	καταλαμβάνειν	geistig erfassen, erkennen

de fin. 1, 32-33

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
	beata vita	ἡ εὐδαιμονία	glückseliges Leben
	cupiditas ≠ voluptas	ἡ ἐπιθυμία	Begierde, Lust
	officium	τὸ καθήκον	Pflicht
	mollitia animi		Weichlichkeit
	distinctio	ἡ διάκρισις	Unterscheidung

de fin. 1, 37-38:

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
	explicare	ἀναζητέω	aufsuchen, untersuchen
	imperitus	ἄγνος	unbekannt, unkundig
	disciplina	τὸ σύστημα	philosophisches Lehrgebäude
	continens		ununterbrochen, enthaltend
	suavitas		Reiz
	iucunditas	τὸ ἀρεστόν	Annehmlichkeit, Genuss
	sensus	ἡ αἴσθησις	Sinneswahrnehmung, Empfindung, Bewußtsein
	vacuitas molestiae doloris privatio	ἡ ἀλυπία	Kummerlosigkeit, Heiterkeit
	affectum esse		gestimmt sein, gesinnt sein

de fin. 1, 62-64:

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
	repugnare	ἀπεκλέγεσθαι	Zurückweisen, verwerfen
	approbare		Zustimmen

	beatus	<i>εὐδαίμων, ονος</i>	Glücklich
	dubitare <i>c. inf.</i>		Bedenken tragen
	instructus		Gerüstet
	consilio et ratione		mit kluger Überlegung
	infinite tempus aetatis		Unbegrenzte Lebensdauer
	disserere	<i>ἀναζητέω</i>	Erörtern
<i>physica n. pl.</i>		<i>τὰ φυσικά</i>	Naturlehre
	superstitio	<i>ἡ δεισιδαιμονία</i>	Aberglaube
	formido		Angstgebilde
	scientia	<i>ἡ ἐπιστήμη</i>	wissenschaftliche Erkenntnis
	religio	<i>ἡ δεισιδαιμονία</i>	Aberglaube
	sedatio animi	<i>ἡ ἀταραξία</i>	Gemütsruhe

tusc. 5,5b-7

gr. Fw. (falls vorh.)	Lehnübersetzung (falls vorh.)	gr. Ursprungswort	dt. Übs.
philosophia	philosophia ~ sapientia	<i>ἡ φιλοσοφία</i>	Philosophie
	vocum communio		Sprachliche Gemeinschaft
	mores		Ethik
	cognitio		Erkenntnis